

Fischereistützpunkt Faulensee

Mit dem Hecht auf Planktonfang

Die menschlichen Eingriffe in die Natur auffangen und eine nachhaltige Fischerei sind zentrale Aufgaben des Fischereistützpunkts am Strandweg in Faulensee.

Guido Lauper
Bom, 2. März 2020



Fischereiaufseher Benjamin Gugger spült auf dem Planktonboot die kostbare Fracht ins Transportbecken.

Foto: Guido Lauper

Anderes als der Hecht, der die eigenen Artgenossen verspeist, dient das gleichnamige Motorboot dem Futterfang für die Fischezucht. Ob bei Sonnenaufgang oder bei «Hudelwetter»: Benjamin Gugger, kantonaler Fischereiaufseher, startet jeden Morgen um 7 Uhr das Planktonboot.

Der Ausrüstung des 1995 in Einigen gebauten Bootes entsprechend, fängt er mit zwei Schleppnetzen Plankton bis in einer Tiefe von zehn Metern als Nahrung für ausgebrütete Fische. Benjamin Gugger ist so früh an der Arbeit, «weil sich das Plankton nach Sonnenaufgang auf eine Vertikalwanderung in tiefere Gewässerschichten zurückzieht». Nebst

den drei Monaten Planktonfang im Frühjahr dient das Boot unter anderem im Winter dem Laichfischfang.

«Ausser für den Planktonfang sind Schleppnetze verboten.»

Benjamin Gugger, kantonaler Fischereiaufseher

«Ausser für den Planktonfang sind Schleppnetze in den Fischereigewässern verboten», sagt Benjamin Gugger. Berufsfischer legen ihre Netze am Abend aus und holen sie am Morgen wieder ein. «Wobei wir jedes neue Netz ausmessen und plombieren», so Gugger.

Lebensnotwendige Unterscheidung

Eine Stunde später zurück im Hafen, trennt Gugger das feinere vom gröberen Plankton. Die Felchenbrut kann nur die kleinsten dieser Krebschen aufnehmen. «Durch eine falsche Zusammensetzung des Planktons können sie sonst verhungern», begründet Gugger die Trennung. Eine Unterscheidung, die dem Laien erst bei näherem Hinsehen auffällt.



Der Fischereistützpunkt am Strandweg in Faulensee: Der Besucherteich (l.) mit den beliebten «Guckis» und das Mehrzweckgebäude, die Aufzuchtthalle (r.) und das Bootshaus im Hintergrund.

Foto: Guido Lauper

500'000 vier Wochen alte Felchen in drei Aufzuchtbecken jagen den Kleinlebewesen nach. 150'000 Saiblinge erhalten die grösseren Organismen. «Insgesamt züchten wir diesen Frühling 42 Millionen Felchen, 150'000 Saiblinge und 30'000 der gefährdeten Seeforellen, die dereinst im See ausgesetzt werden», erklärt Benjamin Gugger.

Kein Einsatz von Antibiotika

Für Artenförderungsmassnahmen werden zudem Äschen, Dohlen- und Edelkrebse gezüchtet, welche durch eine starke Beeinträchtigung ihrer natürlichen Lebensräume bedroht sind. Auf die Frage nach dem Einsatz von Antibiotika schütteln der Aufseher und Andreas Hertig, kantonaler Bereichsleiter Fischereimanagement, energisch den Kopf.

Kompensation menschlicher Eingriffe

Die Folgen menschlicher Eingriffe in die Natur und deren Veränderungen möglichst zu kompensieren, sind für Andreas Hertig der Hauptgrund der Fischzuchtanlagen. Aufgrund verbauter Gewässer, des Eintrags von Mikroverunreinigungen und zunehmender klimabedingter Winterhochwasser sei ohne Fischzuchtanlagen der Fortbestand einheimischer Fische schwierig.

«Die Arbeit geht uns nicht aus.»

Andreas Hertig, Bereichsleiter Fischereimanagement

Die Anlage in Faulensee dient laut Hertig auch als Stützpunkt für drei festangestellte kantonale Fischereiaufseher mit Büroräumlichkeiten, Lager- und Weiterbildungsräumen. Letztere werden bei Führungen und Schulungen gebraucht. Trotz erschwelter Zufahrt via Strandweg sind vor Ort auch verschiedenste Gerätschaften untergebracht.

Jeden Eingriff in Gewässer begleiten

Nebst dem Betrieb der Fischzuchtanlage und der periodischen Begehung von Seen, Flüssen und Bächen begleiten die Fachleute laut Hertig jeden Eingriff in öffentliche Gewässer, von der ersten Planung bis zur Abnahme fertiggestellter Bauten und zum nachfolgenden Unterhalt. «Die Arbeit geht uns nicht aus», so der Bereichsleiter. Der Besucherteich mit seinen «Guckis» lädt jährlich Tausende Strandwegbesucher zum Stehenbleiben und Staunen ein. Nur Steine hineinwerfen ist unerwünscht, wie auf Hinweistafeln zu lesen ist.



Für Andreas Hertig (l.), Bereichsleiter Fischereimanagement, und Benjamin Gugger, Fischereiaufseher, sind Naturschutz und nachhaltige Fischerei zentrale Aufgaben des Fischereistützpunkts in Faulensee.

Foto: Guido Lauper

«Steine verstopfen nicht nur den Staubsauger», sagt Benjamin Gugger, «Fische können sie verschlucken und daran sterben.» Der Standort ist bestens geeignet für Öffentlichkeitsarbeit. Von erklärenden Plakaten bis zu Führungen durch die Anlage nach unerlässlicher Anmeldung.

Gegen die Sonne und mit ihr

Die 1951 erbaute Fischzuchtanlage war mehrmals erweitert worden. Vergangenes Jahr erhielt der Mehrzweckbau mit einem durchgehenden Dach ein einheitliches Aussehen. Storen verhindern schädliches Sonnenlicht in den Aufzuchtbecken und den Eintrag von Laub aus dem nahen Wald. Zum einheitlichen Gesamtbild gehört auch die sanfte Renovation des Wohnhauses.



Fischereiaufseher Benjamin Gugger nimmt genau, denn: «Durch falsche Zusammensetzung des Planktons kann die Brut verhungern.»

Foto: Guido Lauper

Die 25-jährige Warmwasser-Solaranlage auf der Bruthalle ersetzt das zuständige Amt für Grundstücke und Gebäude demnächst durch eine Fotovoltaikanlage. Nebst der Störungsanfälligkeit und der veralteten Technik ist gemäss Gugger zu wenig Wärme im Winter und zu viel davon im Sommer ein Grund für den Wechsel.

www.be.ch/fischerei